

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 41

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düteler Schreier
Und habe es gerne gefeh'n,
Dass unsere Sozialdemokraten
Auf gemütlicherem Boden steh'n.

Die schlugen nicht, wie in Dresden,
Mit Knüppeln von Worten darein,
Da wollte nicht Jeder Parteipapit
Oder Sozi-Serenillimus sein.

Das sah' doch am Oltner Parteitag
Ganz sicherlich jedes Kind,
Daß unsere Wilden noch immer
Die besseren Menschen sind.

Nur wollen sie, dass die Soldaten
An der Offiziers-Table d'hôte nicht fehlen,
„Aber 's Budget doch nie vergrößern!“
— Ja, woher nehmen und nicht fehlen?

It's wirklich nicht Leeres Geseh, daß in der Strafanstalt Basel, zur Milderung von Sträfllingsbeschwerden Buchdrucker ausgebildet werden. So macht man den Ordnungsverlezer, den verdrießlichen Sitzer zum Setzer, und sagen ihm die Buchstaben von Blei, was in der Welt das Neueste sei; er kann erfahren bequem und gut, was man so Allerlei draußen tut. Ihn kann das Gewissen nicht drücken, wenn er Siedebriefe hat einzurücken. Er wird hie und da mit fröhlichem Grunzen, einen Spitzartikel verhungern, gar fleißig am Sekstasten walten und lustige Druckfehler einschalten, und darf, ohne sich abzuschinden, auch selber Romane erfinden. Er denkt gar viel, sein Kopf ist heller und macht ihn zum heimlichen Schriftsteller. Ist die Zeit um und er entlassen, wird er begrüßt auf allen Gassen, es lächeln ihn an, den braven Dichter, gar liebliche Frauengesichter, und es bleibt von nun an ein Verbrechen, von seiner Hausnummer zu sprechen, und weil er einen Ehrenplatz hat, als Korrespondent in der Bundesstadt, wird Portoermäßigung nicht vergessen, für sämtliche schweizerische Pressen, und müssen die Winder nicht länger warten, auf wohlfeilere Bundesbahntarten. Kollegen aus dem Basler Institut, machen gewiß Vieles gut, weil sie als Buchdrucker verstoßen und ungehört ihre Bildung holen. Sie haben dann bald mit gelehrten Kniffen, übrige Drucker ausgepiffen, welche denken, es könnte besser sein, fänden sie sich im Basler Lehrsaal ein. Ist man sechs Monate eine Nummer, macht es ja weiter keinen Kummer, dann wär' man ein Drucker erster Klasse und immer bei ganz gesunder Kasse. Wir bitten sämtliche Kollegen, die Sache gründlich zu überlegen. Gelegenheit beim Schopfe genommen, läßt uns sicher in die Höhe kommen, sonst geht es uns schließlich noch sehr schmal; d'rum ehret den neuen Basler Lehrsaal.

Hausstellungskuhgefühle.

Ich bin so müde, ach ich bin so matt,
Ausgestellt gewesen lang, ich bin es satt,
Voller Angst hab' ich gesehen, voll Erschauern,
Angestaunt zu sein von Metzgern und von Bauern,
Und die Musik dann dazu — Muß!

Hier betastet mich ein Zweibein hint' und vorn,
Zieht mich an den Ohren und am Doppelhorn,
Kneift mich in die Seiten; wenn ich aber gähne,
Schaut er mir ins Maul und zählt die Zähne,
Gönnt mir keine Raft und Ruh — Muß!

Nachbarluh erklärt: wir sind in Frauenfeld,
Und es handle sich um unser Blut — und Geld.
Nach der Milchluh toppen Duzende von Frauen,
Mir verleidet Heu und Gras und Wiederkäuen,
Und das dumme Bürsten, puß! — Muß!

Zudem, ihr vertrackten da! — was mauschelt ihr?
Christen, ihr verdrehten! sagt, was fehlt an mir?
O wie möcht' ich aller Welt die Wahrheit sagen,
Wenn ich eine Zunge hätte zum Verklagen,
Wenn ich wär' ein Kaladu — Muß!

Netten abzureißen wäre halt gewagt,
Wenn mich noch so fürchterlich das Heimweh plagt;
Will ich wütend stampfen oder zornig schwanzen,
Nimmt ein wilder Knecht mich höhnlisch anzuranzgen:
„Schäme dich, du Rindvieh du!“ — Muß!

Endlich endlich, der verdamnte Markt ist aus,
Losgebunden geh't's mit Dampf und Rauch nach Haus.
Nein, da soll mich keine Schaulust mehr vertreiben,
Bis zum letzten Schlagfluß will ich hier verbleiben.
Marie — mach' die Stalltür zu! — Muß!

Aus Byzanz.

In der märkischen Stadt Eberswalde wurde „J S M“ jüngst ein Denkmal errichtet zur Erinnerung an den 200. Girsch, den „E R“ auf der Jagd erlegte. —

Wann werden die getreuen Untertanen sich endlich zur Errichtung eines Denksteines für „J S M“ aufraffen, zur Erinnerung an seinen 1000 Bod, den „E R“ in „S E R E R“ Reden auf der Strecke liegen ließ?



Vernehmungswürdige Zuhörer!

Ein Schneider heuchelte eine Bergbesteigung und machte sich in Davos davon und zwar mit unbezahlten Schulden. Wegen seiner Nichtrückwärtskehr wurden sogar Giltstruppen, Gletscherpaltenfinder abgesandt und oktobrisch in April geschickt. Durch diese schneidige Schneidererfindung könnten sämtliche Bergsezer an Vertrauen und Kredit einbüßen. Jeder, der eines Tages in die Berge geht, muß riskieren, daß man sofort seinen Finanzen nachforschte. Er könnte verschiedene Gipfel nicht besteigen und sich mehr an das größere Wasser halten. Welche Sicherheitsmaßregeln die ganze Geschichte verursachen könnte, geht sowohl in's Aschgrau, als in's Himmelblau, und welche Kosten dem kanonenbedürftigen Vaterlande dabei entstünden, ist nicht absondern einzusehen. Ich sehe im Geiste, der da nicht abwesend sein darf, bereits folgende Verordnungen und Befehle das

Sicht der Welt erblicken:

1. Ein Bergsteigbeabsichtigter darf sich ohne Erlaubnis von Kostgeber, Vermieter, Kleider- und Schuhmacher nicht in die Höhe verschwinden lassen.
2. Bergstoc und Rucksack, Stiefel, Socken und Kappen sind genau zu untersuchen, ob nicht überflüssige Geldmittel mit dem Bergsezierer abreifen.
3. Der Betreffling hat einen Führer mitzunehmen, der vorsichtig, aber nicht zu spät nachsichtig sein soll, wenn etwa ein verlogener Felsen-sezer das Beispiel des davosigen Schneiders nachahmen wollte.
4. In besonders verdächtigen Fällen wird den Bergtrappling ein drahtloser Telegraphist begleiten, damit nicht Giltstruppen denselben weder finden, noch bezahlt werden.

Uebrigens, verehrte Zuhörer, hat mich diese Schneiderchusterei an meinen moralischen Nerven gepackt. Wohin soll es mit unsern Bergen noch kommen, wenn sie solchen Ausstreifen als ruchlose Ausreden dienen müssen. Macht euch dampfschiffend, eisenbahnlich, velotisch oder automobilligst davon ihr schlaunen Schwindler, aber unsere unschuldigen, ich möchte sagen heiligen Berge, machet nicht zu unersteiglichen Augenhausen.

Ich möchte zwar dem berühmten Fortmächer in der besseren andern Welt nicht gerade ein glühendes Bügeleisen auf den Buckel wünschen, Madeln auf die falsche Zunge oder einen Zentnerfingerhut auf den Schädel, indem der vorsorgende und versorgende Bund angesichts obiger Gesekesparagrafen ohne Zweifel eine Anzahl neuer Beamten nötig hätte. Schuldenfucher, Gletscherpolizisten und Bergspitzen=Spizel, da könnte leicht auch einigen meiner Zuhörer eine schöne Stelle erstellt werden. Warten wir indessen ab, ob sich Erlebtes wiederhole. In dieser Hoffnung mach' ich Schluß, wünsche und erbitte einen verschwiegenen guten Abend!

Bundesbähnliches.

Ben: Weißt Joggi, worum d'Züg vo de Bundesbahne immer Verspätig händ?

Joggi: Natürli weiß i's. 's Direktorium z'Wärn hät's jo imene große geistreichen offene Schrybe dur all Zitiige gratis publiziere loh, es sygt wäge dr Erhöhgig vo dr durchschnittliche Minimalgsgwindigkeit! —

Ben: Gesehschs und bigriiffchs?! Wäge dr Erhöhgig vo dr Gschwindigkeit gohts langsamer wie fröhner. Jez mueß me immer e Viertelstund fröhner als suchst uf dr Station sy und chunnt dann e halbi Stund später a, so daß das liebe Reisespublikum durch die hoch intelligenti neu Blittrichtig tägli es paar Millione Schtunde verbummet.

Joggi: Do chönt me jo grad die neu Firma SBB umtaufe i „Schwyzerischi Bummelbahn“!

Ben: Ercht no und französisch CFF „Chemins fainéants fédéraux“!

Joggi: So isch es! Mer wänd jo ne Zgab mache a ds Wärner Intelligänzblatt.

Ben: Oder a Räbelspalter, dä wird z'Wärn obe o gläse und macht de vieltlig no ne schöni Zeichnig derzue mit emene Schäd als Vorspann vor dr Lokomotive und sab gsch schäli schön us.

Joggi und Ben: Das wämmmer. Uf Wiederluege! —